

# Psychologie des Terrorismus: «Der Henker von Rakka ging nach dem Köpfen zu seinen Kindern und sorgte sich, wenn sie krank waren»

Was geht im Hirn von Terroristen vor? Der Professor für transkulturelle Psychologie Jan Ilhan Kizilhan behandelt sowohl Islamisten als auch ihre schwerst traumatisierten Opfer und ist ausserdem Islamwissenschaftler und Orientalist. Der Mensch könne seine Empathie einfach ausschalten, sagt er, und die religiöse und kulturelle Prägung entschieden mit, ob er das tue.

Judith Blage

Publikationsdatum

Hören

Merken

Drucken

Teilen



Ein Mann läuft weinend mit seiner Tochter aus einem vom Islamischen Staat kontrollierten Teil Mossuls im Irak den irakischen Soldaten entgegen. Das Bild wurde am 4. März 2017 aufgenommen.

Goran Tomasevic / Reuters

**Herr Kizilhan, Sie haben tausende jesidische Frauen, die vom IS versklavt und vergewaltigt wurden, nach Deutschland geholt und dort psychologisch behandelt. Doch sie besuchten auch IS-Täter in irakischen Gefängnissen. Auch jetzt am 7. Oktober haben Terroristen bestialische Verbrechen an Frauen und Kindern verübt. Was sind das für Menschen, die das tun? Sind sie krank?**

Jan Ilhan Kizilhan: Ich habe nicht nur Terroristen in irakischen Gefängnissen besucht, ich habe auch IS-Täter länger therapiert, die hier in Deutschland als Terroristen verhaftet wurden. Ausserdem betreibe ich Extremismusforschung, um zu verstehen, warum Menschen plötzlich in der Lage sind, Kinder zu töten, Frauen zu vergewaltigen und Massaker zu verüben – und das auch noch zu filmen. Und so schwierig es zu verstehen ist: Aufgrund meiner

Erfahrungen mit dem IS und anderen radikalen Gruppen, gehe ich davon aus, dass diese Menschen keine pathologischen Züge haben.

**Was kann einen gesunden Menschen in die Lage versetzen, kleine Kinder abzuschlachten und das für moralisch richtig zu halten?**

Die Islamisten, die ich getroffen habe, waren sehr überwiegend gesunde Menschen, die mit ihrer Ideologie das legitimieren, was sie taten. Natürlich gibt es immer individuelle Faktoren, natürlich haben persönliche Gewalterfahrungen, Missbrauchserfahrungen einen Einfluss darauf, ob sich jemand leichter radikalisieren lässt als andere. Hinzu kommen soziokulturelle Einflüsse: Die Hamas hat im Gazastreifen die absolute Macht, sie kontrollierte die Schulinhalte, die Kindererziehung. Diese Menschen wachsen in einer archaischen, patriarchalen Kultur auf, in dem Blut, Verwandtschaft und das Kollektiv eine grosse Rolle spielen. Wurde mal ein Verwandter getötet oder starb als Märtyrer – so haben sie gleich fünf oder sechs weitere potenzielle Märtyrer aus der Familie, die bereit stehen um ihn zu rächen. Junge Menschen dort haben wenige Perspektiven auf Erfolg im Leben – und dann gibt es aber diese Perspektive auf das Märtyrertum.

**Also sorgt das Märtyrertum für einen besseren Selbstwert, eine Erhöhung?**



Jan Ilhan Kizilhan ist Psychologe und Professor für transkulturelle Gesundheitsforschung an der Dualen Hochschule Villingen-Schwenningen. Er hat ein Zentrum für Traumatherapie im Irak aufgebaut, tausende schwer misshandelte Jesidinnen nach Deutschland geholt und therapiert. Er betreibt Extremismus- und Genozidforschung, ausserdem ist er Islamwissenschaftler und Autor von mehreren Büchern wie "Die Psychologie des IS".

Imago

Wenn die jungen Männer sterben sollen für die Gemeinschaft, dann werden sie herumgezeigt, bejubelt, von allen geküsst und umarmt. Die Mütter sind stolz, sie brechen in öffentliche Freudenrufe aus über ihren Heldensohn. Ja, das alles sind Faktoren, die beeinflussen, ob ein Mensch solche Taten begeht und für sich legitimieren kann. Aber wissen Sie: Menschen töten, weil sie töten können. Schon immer, seit Menschengedenken. Dass Menschen grausam sein können, gehört zu ihrer Grundausstattung. Die Kultur, der Grad an gesellschaftlicher Entwicklung hegt die potenzielle Börsartigkeit des Menschen ein. Wenn Sie erlauben, möchte ich zunächst ein paar Dinge zum Islam sagen, damit ein paar Hintergründe besser verstanden werden können.

**Bitte gerne.**

Der Islam war nie eine friedvolle Religion, wie es heute viele glauben möchten. Es gab laut den Schriften zwei Phasen in der Entwicklung: Mohammed war zunächst in Mekka theologisch mit sich beschäftigt und hatte dabei viel Inspiration aus dem Christentum und dem Judentum. Doch dann musste er nach Medina fliehen und in dieser Phase liegt die Legitimierung von Gewaltanwendungen an Ungläubigen begründet. Hier war es eine Tat im Namen des Islam, Zwangskonvertierungen durchzuführen, zu töten und zu vergewaltigen. Diese beiden Phasen des Islam haben noch heute Einfluss auf die theologische Sichtweise, denn anders als im Christen- und im Judentum, stoppten radikale Gruppen Veränderungsprozesse immer, wenn die Religion angepasst werden sollte an moderne Zeiten und neue gesellschaftliche Umstände.

**Aber auch die Geschichte des Christentums und die Bibel strotzen ja nur so vor Gewalt – was ist mit den Kreuzzügen und den**

**Hexenverbrennungen? Trotzdem würde ein durchschnittlicher Mensch in der Schweiz heute diese Dinge ja nicht mehr gutheissen.**

Ja, und das liegt an bestimmten gesellschaftlichen Meilensteinen und einer jahrhundertelangen Aufarbeitungskultur. Die westliche Welt hatte Gutenberg, die Reformation, die Aufklärung. Und dann die grosse Errungenschaft: Die Trennung von Religion und Staat, die Gewaltenteilung. Gewalt darf nur durch den Staat ausgeführt werden. Das und auch der Individualismus haben zu den universalen Menschenrechten geführt und auf diese Grundwerte haben sich Menschen in den westlichen Ländern im Grossen und Ganzen geeinigt – einige Regressionen und Rückschritte inbegriffen, wie den Nationalsozialismus.

**Und diese Meilensteine fehlen in islamischen Gesellschaften?**

Immer, wenn Neuerungen notwendig gewesen wären, kam es zu grossen Brüchen, nie jedoch zu Modernisierungen. So dass es zu diesen vielen verschiedenen Glaubensrichtungen kam: Die Aleviten, die Sunniten, die Schiiten und so weiter sind zutiefst gespalten, es gibt grosse innere Kriege in der islamischen Welt – da ist der Westen seit etwa 150 Jahren ein willkommener Gegner von aussen, der hilft, die Muslime zu einigen und mit den inneren Konflikten besser umgehen zu können. Auch als Reaktion auf den Kolonialismus des Westens und die erlittene Demütigung kamen der arabische Nationalismus und die Muslimbruderschaften auf. Aber im Inneren der arabischen Gesellschaften kam es nie wirklich zu fruchtbaren Veränderungsprozessen – und so können Islamisten heute noch moralische Werte aus dem Jahr 632 nach Christus legitimieren, die andere Gruppen entmenslichen und es erlauben, dass sie ihre Empathie einfach ausschalten können bei Bedarf.

## **Also haben westliche Gesellschaften den moralischeren Menschen hervorgebracht?**

Ich gebe Ihnen eine Garantie: Wenn in Zürich morgen aus welchen Gründen auch immer eine Diktatur entstünde, wären mindestens 30 Prozent der Einwohner, wohl situierte Anwälte und Ärzte, sofort in der Lage zu foltern, zu schlagen, zu demütigen. Die grosse Mehrheit der Menschen kann mindestens in Extremsituationen töten. Deshalb ist es ja so gut, dass wir in solchen Gesellschaften leben, in denen wir leben und uns moralisch und philosophisch weiterentwickelt haben, um das einzudämmen. Aber viele Menschen im Westen befinden sich noch immer in einem Dornröschenschlaf und merken nicht, dass diese Werte bedroht werden - vom Islamismus.

**Sie sind sehr abgeklärt über das Wesen des Menschen. Aber ich kann mir nur schwer vorstellen, wie Menschen grausamste Taten verüben - zum Beispiel einer Schwangeren den Fötus aus dem Bauch schneiden und dann erdolchen wie jetzt in Israel geschehen - und dann mit den Bildern leben können. Setzen sie sich danach gemütlich an den Mittagstisch und essen einen Apfel?**

Wissen Sie, die Banalität des Bösen ist kein leerer Spruch. Ich habe mit dem Henker von Rakka gesprochen. Er hat täglich mehreren Menschen auf dem Marktplatz den Kopf abgehackt. Ich fragte ihn naiv, wie das denn so sei. Er sagte mir, er habe Angst gehabt - aber nicht davor, einen Menschen zu töten oder ihn zu quälen oder so etwas - sondern er machte sich Gedanken, dass seine Schläge nicht präzise genug seien und dass dann die Menge über ihn lachen könne. Er war froh, wenn er das alles ordnungsgemäss erledigt hatte. Abends ging er zu seinen zwei Kindern nach Hause und machte sich Sorgen, wenn sie krank waren. Er konnte seine Empathie, die er mit den Kindern hatte, bei den Opfern ausschalten, weil er die

Verantwortung an die Religion ausgelagerte. Er tat aus seiner Sicht das Richtige, er befreite die Welt von Ungläubigen.

**Haben Sie auch Terroristen getroffen, die bereuten und die es quälte, was sie taten?**

Da gibt es ein interessantes Phänomen. Wir haben eine Studie gemacht mit Soldaten in der Türkei, die viele PKK-Kämpfer grausam getötet haben, ihnen zum Beispiel als Trophäe Nasen und Ohren abgeschnitten haben. Ungefähr 40 Prozent von ihnen entwickelten später, in einer Ruhephase, eine posttraumatische Belastungsstörung. Wie ihre Opfer sind sie in ständiger Alarmbereitschaft, werden von Erinnerungen überwältigt. Das sind meiner Erfahrung nach aber nur diejenigen, die Zweifel an der Moralität ihrer Tat zulassen und nicht so gefestigt in ihrer Ideologie sind. Die Mehrheit aber hält an ihrer Ideologie fest, bereut die Taten nicht– und wird auch nicht krank. Ich habe das in einigen Fällen fast als eine Art Abwehrmechanismus verstanden. Denn würden sie anfangen, zu zweifeln, würden sie sich selbst danach vielleicht nicht mehr aushalten.

**Wie sind Ihre eigenen Erfahrungen mit Flucht und Religion?**

Meine Eltern sind Jesiden aus der Türkei und mussten mehrfach fliehen. Als sie vor über 50 Jahren nach Deutschland kamen, haben sie von Anfang an dort ihre Zukunft gesehen und uns nicht religiös erzogen. Sie legten grössten Wert auf Bildung – darüber bin ich froh.